Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 79 (2014)
Heft: 3

Artikel: Verschiedene Wege zur Heimatkunde
Autor: Stohler, Martin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-860320

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Der Republikaner muss besser gebildet sein, als der monarchische Unterthan, sonst kann eine Republik nicht bestehen.»
Johannes Kettiger (1802–1869), Schulinspektor von Baselland

«Eins, zwei drei im Sauseschritt / läuft die Zeit, wir laufen mit.»
Wilhelm Busch, «Julchen» (1877)

Martin Stohler

Verschiedene Wege zur Heimatkunde

Ausgehend von Markus Lutz' «Kurzer Beschreibung und Geschichte des Kantons Basel» und der Heimatkunde Buckten von 2008 wird im Folgenden betrachtet, wie und zu welchem Zweck Heimatkunde betrieben wird, und gefragt, ob sich ihr allenfalls neue Möglichkeiten auftun.

Im Jahr 1834 liess der Läufelfinger Pfarrer und Publizist Markus Lutz bei Banga und Honegger in Liestal eine überarbeitete Fassung seines 1829 erstmals erschienenen Büchleins «Kurze Beschreibung und Geschichte des Kantons Basel» drucken. Lutz publizierte das Buch, wie er auf der Titelseite vermerkte, «zum Gebrauch der Basel-Landschaftlichen Bewohner und ihrer Jugend». Er wollte ihnen damit einen Dienst erweisen. Es sei nämlich kaum zu bezweifeln, «dass es beides Erwachsene sowohl als Minderjährige in unserem Land geben dürfte, denen es schwer fallen könnte, bestimmte Nachricht vom Lande Basel zu geben, und die also noch Fremdlinge im eigenen Haus sind». Die Absicht seiner Arbeit sei es, so Lutz, «die Aufmerksamkeit unserer Landbürger auf die wichtigen Ereignisse, die bei uns in jüngster Zeit eine folgenreiche Umwandlung unseres politischen Zustandes herbeigeführt haben, hin zu lenken und ihnen zu einer genauen und richtigen Kenntniss der jetzigen Verhältnisse unseres Kantonalvaterlandes behilflich zu werden und dadurch bei ihnen einen reinen und edlen Vaterlandssinn zu erwecken.»

Mit didaktischer Absicht

Das Büchlein von Lutz ist übersichtlich gegliedert und besteht aus mehreren Teilen. Der erste Teil beginnt mit einer Einführung in die «geographisch-topographische Terminologie» und geht dann in eine eigentliche Landeskunde über, in der auch die Staatsverfassungen von Basel-Landschaft und «Basel-Stadttheil» beschrieben werden.

Der zweite Teil enthält kurze Schilderungen der Städte, Dörfer und Flecken des Kantons in alphabetischer Ordnung, wobei auch Basel, Bettingen und Riehen miteinbezogen werden.

Im dritten Teil folgt eine kurze Chronik des Kantons Basel. Diese beginnt mit der «unwahren Sage», dass Trebeta, ein Sohn des assyrischen Königs Ninus mehrere hundert Jahre vor Christi Geburt ein grosses Reich am Rhein gestiftet und auch Basel gegründet habe. Der Gang durch die Jahrhunderte führt über diverse Stationen schliesslich zum «verhängnisvollen» Jahr 1830, zur Schilderung der Trennungswirren und der Trennung von Stadt und Land. Im Anschluss an diesen dritten Teil findet man noch einen Anhang mit Angaben

zu baslerischen Gelehrten, Künstlern, Staatsmännern etc., eine Zusammenstellung der Bergschlösser sowie eine «Liste der gemeinnützigen Stiftungen auf der Landschaft des Kantons Basel».

Dasein und Bedeutung

Ich wuchs in den 1960er-Jahren in Buckten auf – ohne Heimatkunde in Buchform. Einzelne heimatkundliche Themen wurden allerdings im Schulunterricht behandelt, etwa das grosse Unglück beim Bau des Hauenstein-Tunnels im Jahr 1857. So systematisch, wie Lutz dies in seiner Schrift tat, wurden mir das «Kantonalvaterland» oder «die Heimat» nicht nähergebracht. «Heimat» hat sich mir viel mehr ergeben, indem Teile der Umwelt für mich fragwürdig wurden, womit sie über ihr blosses Dasein in der Welt eine Bedeutung erhielten. Ich möchte dies an zwei Beispielen erläutern.

Wer mit dem «Läufelfingerli» von Buckten Richtung Rümlingen fährt, sieht rechterhand an einer Felswand die Inschrift «OBER - ING. CARL v. ETZEL». Damit sie für uns eine Bedeutung erhalten kann, müssen wir sie überhaupt erst einmal wahrnehmen (und natürlich des Lesens kundig sein). In einem nächsten Schritt stellt sich dann die Frage, wer dieser Carl von Etzel war und warum sein Name an dieser Felswand verewigt wurde. Heute würde man auf der Suche nach einer Antwort zum iPhone greifen und den Namen googeln. In den 1970er-Jahren blieb dieser «Ober-Ing.», der offenbar irgendetwas mit der Eisenbahn zu tun hatte, für meine Freunde und mich eine geheimnisvolle Figur, die wir uns gut als einsamen Passagier in einem Gespensterzug vorstellen konnten. Erst viel später erfuhr ich, dass Carl von Etzel, 1812 in Stuttgart geboren und einer der führenden Eisenbahningenieure seiner Zeit, 1853 von der Schweizerischen Centralbahn mit dem Bau der Hauensteinlinie und anderen Arbeiten betraut wurde.

Das zweite Beispiel, das meine Überlegungen verdeutlichen soll, erreichen wir, wenn wir vom Buckter Bahnhöfli Richtung Schlossmatt losmarschieren. Unser Ziel ist die Ruine Homburg. Wer nicht nur den Ausblick geniessen will, sondern auch etwas über die Geschichte der Burg erfahren möchte, findet entsprechende Angaben auf einer Bronzetafel aus dem Jahr 1957 beim Burgeingang oder auf neueren Tafeln, die nach der Restauration der Ruine in den Jahren 2008–2010 aufgestellt wurden. Für mich als Kind war die Homburg allerdings etwas, das einfach da war, nicht anders als die Kirsch- und Apfelbäume auf den Matten am Weg zur Burg. Ich weiss nicht mehr genau, wann die Ruine für mich ein Gemäuer mit einer Geschichte wurde.

Abb. 1: Ist diese Inschrift (noch?) Teil der «Heimat»? Foto Martin Stohler, Basel. Aufnahme 24. Mai 2014.

Abb. 2: Einfach nur da oder ein Denkmal der Geschichte? Die Homburg vor der Renovation. Foto Martin Stohler, Basel. Aufnahme wahrscheinlich im Sommer 2007.

Möglich, dass der Anstoss von der Bronzetafel ausging. Wie auch immer: 1974 oder 1975 jedenfalls wollte ich wissen, was es mit der Zerstörung der Homburg eigentlich auf sich hatte. Die Antwort auf diese Frage fand ich im zweiten Band der 1932 erschienenen «Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basellandschaft». Besonders beeindruckte mich damals, wie überlegt und umsichtig die Burgzerstörer im Januar 1798 vorgingen. Meine damalige Neugier war im Übrigen nicht einem lokalen Ereignis geschuldet, sondern war durch die Vorgänge in Portugal entfacht worden, wo kurz zuvor die Nelkenrevolution ein autoritäres Regime zum Einsturz gebracht hatte.

Heimatkunde Buckten

Seit meiner damaligen Beschäftigung mit dem Ende der Homburg sind rund vier Jahrzehnte vergangen, in denen gar manches geschah. Dazu gehört auch das Erscheinen der Heimatkunde Buckten im Jahr 2008. Das Buch ist schön bebildert, klar gegliedert und didaktisch aufgebaut. Nach ein paar kurzen Statements von Einwohnern und Nachbarn Bucktens werden wir mit dem Ursprung des Namens, dem Wappen und dem Bann des Dorfes vertraut gemacht. Anschliessend folgt ein Teil zur Geschichte Bucktens. Auf diesen folgt ein Abschnitt über Natur und Umwelt. Die weiteren Kapitel widmen sich Siedlung und Flurnamen, der Bevölkerung und einzelnen Persönlichkeiten oder stellen die politische Gemeinde, soziale Institutionen und die reformierte Kirchgemeinde Rümlingen (zu der Buckten gehört) vor. Weitere Themen sind Wirtschaft und Beschäftigung, Schule und Kindergarten, Kultur und Sport, wobei den verschiedenen Vereinen und dem Vereinsleben grosses Gewicht zugemessen wird.

Mit neuen Augen

Auch wenn die Heimatkunde Buckten von 2008 und das Büchlein von Markus Lutz (1829/1834) in vielem verschieden sind – in einem sind beide gleich: Sie wollen ihren Lesern (Sach-)Kenntnisse über den von ihnen behandelten Gegenstand vermitteln. Die Buckter Heimatkundekommission bemerkt dazu in ihrem Vorwort: «Seit vier Jahren ist die Heimatkundekommission an der Arbeit.

Zu Beginn suchten wir einen Weg, um unser Dorf den Lesern näher zu bringen. Was zeichnet das Dorf aus? Wie weit prägt die Geschichte unsere Gemeinde?» Die Buckter Heimatkunde zeigt uns «die Entwicklung des Dorfes und zum Teil des oberen Homburgertales aus der Gründungszeit des Mittelalters bis in die Neuzeit», aber auch «das Leben im heutigen Buckten». Bei der Arbeit am Buch machte die Kommission eine Erfahrung, die Historikern, die sich in ein Thema vertiefen, nicht unbekannt ist: «Wir haben viel Material gesammelt und sehen heute das Dorf und das Dorfleben mit neuen Augen.»

Die Darstellung des Dorfes und seiner Geschichte ist – und darin gleicht die Heimatkunde Lutz' Arbeit ebenfalls – nicht reiner Selbstzweck. So schreibt Gemeindepräsident Peter Riebli in seinem Geleitwort: «Der Sinn der Buckter Heimatkunde ist es, die Eigenart, das Spezielle und Liebenswerte unseres Dorfes darzustellen, damit wir dieses bewusster sehen, erleben und auch schätzen lernen. Dieses Buch soll das Interesse wecken, sich an unserer Dorfgemeinschaft aktiv zu beteiligen, mitzuhelfen das Heimatgefühl und das Miteinander zu stärken und sich in unserer schnelllebigen Zeit auf die Werte zu besinnen, welche aus einer Wohngemeinde Heimat werden lassen.»

Unterschiedlicher Rahmen

Anderseits gibt es zwischen der Heimatkunde Buckten und dem Büchlein von Lutz auch wesentliche Unterschiede. Einer der bedeutendsten besteht darin, dass das Buckter Buch Geschichte und Leben eines Dorfes beleuchtet, während Lutz sich das ganze «Kantonalvaterland» zum Thema nahm. Diese Verschiebung des Fokus ist nicht zuletzt durch die Geschichte der Baselbieter Heimatkunden bedingt. Der Aufruf des Jahres 1862 lud ja explizit dazu ein, Porträts der einzelnen Dörfer zu liefern und begründete damit eine Tradition der Heimatkunde, in der die einzelne Gemeinde den Rahmen der Darstellung abgibt.

Ein zweiter wesentlicher Unterschied zwischen der Lutzschen Schrift und dem Buckter Heimatkundebuch besteht im Umstand, dass hinter der «Kurzen Beschreibung und Geschichte des Kantons Basel» ein einzelner, äusserst versierter Publizist mit einer universitären Ausbildung als Theologe stand, während die Heimatkunde Buckten von einer Gruppe motivierter Laien verfasst wurde. Dies wird von der Buckter Heimatkundekommission denn auch betont: «Sie [die Lesenden] haben kein wissenschaftliches Buch vor sich, sondern ein Werk der Autoren, wie sie Buckten erlebten und erleben. Viele Texte sind im Teamwork entstanden.

Abb. 3: Hat dieses Graffito Potenzial, Teil der «Heimat» zu werden? Oder gehört es gar nicht dazu? Foto Martin Stohler, Basel. Aufnahme 24. Mai 2014.

Aus vielen kleinen Begebenheiten wurden grössere Zusammenhänge herausgeschält.» Dabei erfuhr die Kommission «sehr viel Unterstützung aus der Bevölkerung».

Man darf annehmen, dass auf diese Weise ein Bild von Buckten zustande gekommen ist, das aus mehr Mosaiksteinen besteht, als wenn das Buch lediglich von einem Verfasser geschrieben worden wäre.

Was ist Teil der «Heimat»?

Erstaunlicherweise hat auch die breite Abstützung der Arbeit nicht dazu geführt, dass Oberingenieur Carl von Etzel in der Heimatkunde Buckten Erwähnung findet. Dies ist umso überraschender, als er wie oben erwähnt in Gestalt einer Inschrift auf Buckter Bann präsent ist. Handelt es sich hier um einen bewussten Entscheid, ist es lediglich ein Versehen, oder ist es ein Hinweis dafür, dass die Inschrift halt etwas ist, das «da ist», aber nicht (mehr?) als Teil der «Heimat» gesehen wird?

Damit ist auch gesagt: «Heimat» in einer Heimatkunde ist stets eine Auswahl an Stoffen, denen die Autoren eine Bedeutung im Rahmen ihres Unterfangens beimessen. Welche Kriterien dabei eine Rolle spielen sollen, ist auch im Hinblick auf künftige Heimatkunden eine spannende Frage. Wie ist zum Beispiel ein Graffito zu bewerten, das seit einiger Zeit auf der Felswand an der Bahnstrecke zwischen Buckten und Rümlingen zu sehen ist. Ist es nur eine Schmiererei oder wird es mit der Zeit zu «Heimat»?

Heimatkunden wie bisher?

Ist ein Buch einmal gedruckt, lässt sich daran nichts mehr verändern. Nachträge und Ergänzungen können dann allenfalls über andere Kanäle den Weg zum Publikum finden. Dies wirft die Frage auf, ob es heute nicht sinnvollere Medien als das Buch gibt, um Heimatkunden zu publizieren. Das Internet bietet heute ja verschiedene Möglichkeiten, darunter auch Formen der Beteiligung der Nutzer wie beispielsweise bei Wikipedia.

Nicht zuletzt stellt sich auch die Frage, ob isolierte Dorf-Heimatkunden heute noch zeitgemäss sind. Dies umso mehr,

Abb. 4: Wo hört Buckten auf, wo beginnt Känerkinden? Foto Martin Stohler, Basel. Aufnahme 24. Mai 2014.

wenn wir uns klarmachen, dass sich die Heimatkunden von 1863 zwar jeweils mit einem Dorf befassten, aber zusammen ein Gesamtbild des Kantons ergeben sollten.

Anmerkungen und Literaturverweise

- Mehr zu Markus Lutz (1777–1835): Martin Stohler: Pfarrer Markus Lutz, Publizist und Volksaufklärer, in: Heimat? Baselbieter Heimatbuch 26, Liestal 2007, S. 39–48.
- Mehr zum Hauensteintunnel: SBB-Fachstelle für Denkmalschutzfragen/Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (Hg.): Die obere Hauensteinlinie – Bahnbauten seit 1853, Zürich 2009, sowie Heinz Frey und Ernst Glättli: Schaufeln sprengen, karren. Arbeits- und Lebensbedingungen der Eisenbahnbauarbeiter in der Schweiz um die Mitte des 19. Jahrhunderts, Zürich 1987, S. 207 ff.
- Zum Verhältnis von «Kantonalvaterland» und «Heimat»: Die Bedeutung dieser beiden Begriffe ist für mich nicht deckungsgleich. Der Begriff «Kantonalvaterland» ist viel sachlicher; er umfasst vorwiegend Realien: Landschaft, Wirtschaft, Institutionen, Gesetze, Traditionen etc. Nicht zuletzt ist ein Vaterland auch ein Territorium, das durch (Landes-)Grenzen definiert wird. Der Begriff Heimat nährt sich zwar auch aus Realien («Im schönsten Wiesengrunde steht meiner Heimat Haus»). Unter «Heimat» verstehe ich aber in erster Linie etwas, das in unserem Innern, in unserer Gefühlswelt und in unserer Vorstellung, besteht und im Prozess der Erinnerung ein Eigenleben führt.
- Zu Carl von Etzel: Nach seiner Tätigkeit für die Schweizerische Centralbahn wurde er 1859 Baudirektor der Österreichischen Südbahn. Von Etzel starb 1865 in der Nähe von Linz. Mehr dazu bei Heinz Frey und Ernst Glättli: Schaufeln sprengen, karren, S. 134 f. sowie in: Die obere Hauensteinlinie – Bahnbauten seit 1853, Zürich 2009, S. 81. Wann und von wem die Buchstaben in den Stein gehauen wurden, «scheint vergessen gegangen zu sein», heisst es zur Fotografie der Inschrift im Band «Die obere Hauensteinlinie» (S. 125).
- Zur Homburg: Sie wurde 1240 von Graf Hermann von Frohburg zur Beherrschung des Überganges über den unteren Hauenstein gebaut. 1400 wurde sie von der Stadt Basel erworben und mit Erweiterungen der Befestigungsanlagen als Residenz der Vögte der Stadt eingerichtet. Im Gefolge der politischen Umwälzungen wurde das Schloss am 23./24. Januar 1798 zerstört. Ludwig Freivogel schildert die Zerstörung der Burg in der «Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basellandschaft» (Band 2, S. 113) folgendermassen: «Man verbrachte das Archiv und die Habseligkeiten nach Läufelfingen, riss das Schloss bis auf die Mauern nieder, vergantete den Dachstuhl, die Fenster, das Getäfer, die Türen, Öfen, Bauchkessel und verteilte den Erlös für die Mühe des Abbrechens den Landleuten.»

Martin Stohler arbeitet als Publizist und Korrektor. Er ist in Buckten aufgewachsen und hat Klassische Philologie, Geschichte und Soziologie studiert. Seit 2002 ist er Mitglied der Kommission für das Baselbieter Heimatbuch.